

Vortrag Raphaël Engel / Grangeneuve 4.11.23

Deutsche Übersetzung

Der kürzeste Weg zwischen einem Menschen und seiner Wirklichkeit führt über eine Geschichte. Diese Maxime gefällt mir. Nicht nur, weil ich von Beruf ja Geschichten erzähle – als Filmemacher und etwa als Schriftsteller – sondern auch weil Sie, wertvolles Publikum, die Bibel lesen, und da befinden sich wunderschöne Geschichten, die uns Zugang zu versteckten Wahrheiten geben.

Lassen Sie mich Ihnen die Geschichte meiner Ankunft in Hauterive erzählen.

Als ich zum ersten Mal in diese Abtei kam, kam ich als Journalist. Ich kam als jemand, der in der Welt der Kommunikation arbeitet. In dieser Welt neigt man dazu, es eilig zu haben. Man ist sogar arm an Zeit, auch wenn man reich an Raum ist.

Als ich also zum ersten Mal den Bruder Jean-Marie traf, dessen Aufgabe es ist, die Gäste zu empfangen und manchmal mit ihnen zu sprechen, fragte ich ihn: Br. Jean-Marie, was ist die Hauptbotschaft, die Sie diesen Gästen vermitteln? Was ist das Wort, das Sie ihnen geben und mit dem sie wieder in ihr jeweiliges Leben zurückkehren? Was ist Ihre Botschaft an diese Gäste für kurze Zeit? Um sie zu trösten, um sie zu empfangen ...

Wenn man in den Medien arbeitet, neigt man dazu, nach der Botschaft zu suchen, die man entschlüsseln, übersetzen und dann weiterleiten muss. Manchmal ohne sich wirklich die Zeit zu nehmen, den Kontext oder den Ursprung der Dinge zu verstehen. Die Kurzfristigkeit gewinnt manchmal die Oberhand über die Reflexion.

Die Antwort des Bruders ist eine der Antworten, die mich verblüfft haben und mich bis heute begleiten.

Er sagte zu mir: « Wissen Sie, es gibt zu viel Kommunikation („*communication*“), die Menschen kommen hierher und kommen aus der Welt der Kommunikation. Und was sie brauchen, ist Gemeinschaft („*communio*“), Gemeinschaft spüren.»

Ich begann mit der Frage: «*communio*? Meinen Sie damit, dass Sie ihnen vorschlagen, die Eucharistie zu empfangen? Er antwortete: Nein, die «*communio*» bedeutet, eine gemeinsame Aufgabe, Sendung zu teilen.

Ja, Sie haben verstanden, dass diese Erfahrung eines Journalisten in einer Abtei mit einem Erstaunen begann. Es gab keine Kommunikation zu vermitteln. Die Menschen kamen nicht, um eine Botschaft zu suchen, sie kamen, um zuzuhören, eine Erfahrung zu machen und – ich sollte es später lernen – die Kraft des Schweigens zu erleben.

Zum Glück nimmt sich die Sendung «*Passe-moi-les-Jumelles*» Zeit ...

Ich habe viel Zeit mit den Mönchen verbracht, bevor ich an dem Film gearbeitet habe, den ich mit ihnen drehte. Ich habe mir viel Zeit genommen, um mich mit praktisch jedem von ihnen zu unterhalten. Zeit für die Begegnung. Um das Vertrauen aufzubauen. Sie haben mich mit ihrer großen Offenheit, ihrem Vertrauen und ihrer Ehrlichkeit überrascht.

Ich erinnere mich an die ersten Gespräche mit Abt Marc.

Was mich damals überraschte, war seine Fröhlichkeit. Sie sehen, eines meiner Vorurteile war, dass der Mönch streng und düster, von der Freude abgeschnitten sei.

Aber Abt Marc brach mehrmals in schallendes Gelächter aus!

Eine weitere Überraschung: Das Klosterleben erhält jung! «*Der jüngste von uns ist 35 Jahre alt*», sagte der Abt zu mir, der älteste 92 Jahre. Ich antwortete: «*Sind Sie nun der Jüngste?*», als er flink die Treppe hinaufstieg. Er brach in Gelächter aus. «*Nein, überhaupt nicht*». Später erfuhr ich, dass er kurz vor seinem fünfzigsten Geburtstag stand. Das war der Beweis dafür, dass dieser Ort fit hält. Ganz zu schweigen von Bruder Raphael, der mit über 93 Jahren immer noch wie blühendes Leben aussieht.

Außerdem werden die Mönche dazu ermutigt, ihrer künstlerischen Leidenschaft nachzugehen. Warum? Weil Gott dem Menschen die Fähigkeit gegeben hat, kreativ zu sein. In der Bibel wird der Mensch nach dem Abbild Gottes, ihm ähnlich erschaffen. Er hat ein Herz, das wie Gott lieben kann, aber er hat auch diese unglaubliche schöpferische Fähigkeit, eine künstlerische Kreativität.

Gott also wird wie befreit durch die menschliche Kreativität. Wenn ich frei bin und erschaffe, lasse ich Gott wirklich in mir sein. Weit entfernt von dem Bild eines autonomen und kastrierenden «Gottes». Die Mönche machen in sich Platz für einen «Gott», der ein Komplize ihrer kreativen Fähigkeiten ist.

Bevor ich mich an die Realisierung des Films machte, musste ich eine Vorsichtsmaßnahme treffen. Ich fragte den Vater Abt, ob es klar sei, dass diese Sendung, für die ich arbeitete, keine religiöse Sendung sei. Unsere Zuschauer erwarteten im Grunde genommen nicht, dass ihnen eine Art Katechismus vorgetragen wird. Und da hat er mich gleich beruhigt und gesagt, dass er kein Problem damit habe, dass der Film nicht ausschließlich von Religion handle. Ich sagte ihm, ich wünschte mir, dass wir über die Beziehung der Mönche zur Natur sprechen würden, und er antwortete:

«Ich habe kein Problem damit, dass Ihr Film nicht religiös ist. Wir sehen die Natur als einen Ausdruck Gottes».

Wenn Sie die Natur als Ausdruck Gottes sehen, dann weckt sie in Ihnen natürlich Staunen. Und das ist es, was ich bei diesen Mönchen gesehen habe, das Staunen über die Natur.

Die gleiche Einladung zum Staunen ist heute unter Philosophen zu hören. Der französische Denker Baptiste Morizot beispielsweise ermahnt uns, uns durch die Beziehung zur Natur wieder verzaubern zu lassen. Der Deutsche Hartmut Rosa ermahnt seine Leser, die Resonanz mit der Welt zu suchen. Wir sollen in uns die «Sehnsucht nach der Oase oder der Wüste» wiederfinden, um eine Entschleunigung unseres Lebens einzuleiten.

Die Mönche haben bereits mit dieser Entschleunigung begonnen.

Und da habe ich gesehen, dass es gemeinsame Werte zwischen «*Passe-moi-les-jumelles*», zwischen dem naturnahen Programm und der Abtei Hauterive gab. Wir versuchen auch, die Welt auf eine gewisse Weise zu verzaubern, oder vielleicht den kleinen Bildschirm zu verzaubern. Wir haben in gewisser Weise die Aufgabe, das Schöne, das Mutige zu zeigen. Die Tiefe der menschlichen Erfahrungen in der Welt zu zeigen, vor allem in der Schweiz.

Mit dieser gemeinsamen Liebe zur Natur bewegte ich mich gleichsam auf vertrautem Terrain.

«*Passe-moi les jumelles*» und Hauterive haben irgendwo eine gemeinsame Aufgabe, und das werde ich Ihnen gleich erzählen.

Wir teilen die Aufgabe, diese Welt und die Schönheit der Natur zu verzaubern. Wir teilen die Freude, den Sinn für die Begegnung und die Überzeugung, dass wir ohne den anderen nichts sind. Wir teilen auch im Grunde die Zeit, die dauert, das «Zeit haben». Denn auf der Ebene des Journalismus ist «*Passe-moi les jumelles* » tatsächlich so etwas wie die Abtei des Fernsehens.

Und ich persönlich, als Familienvater und Ehemann, verstehe, dass wir eine Aufgabe haben, die wir alle teilen. Es geht darum, immer menschlicher zu werden. Und ich habe verstanden, dass eine Möglichkeit, immer menschlicher zu werden, darin besteht, dem Größeren in mir selbst Raum zu geben. Nur wenn der Mensch demütig ist, kann er groß sein.

Ich hoffte damals, dass ich weiser werden würde, fähiger, mich an das Wesentliche zu erinnern, wenn ich mich ein wenig mit dem Alltag dieser Mönche auseinandersetze. Jesus will den Menschen sich selbst offenbaren ...

Wissen Sie, jeden Morgen gehen die Mönche zur *lectio divina*. In das Scriptorium.

Bei seiner täglichen Lektüre in der *lectio divina* liest der Mönch Worte, die er dann während des Tages wiederkaut.

Man muss wissen, dass ein Film auch aus langen Wochen der Montage besteht. Es ist wie eine lange Verdauung von Worten, die in der Kamera gespeichert wurden.

Ich selbst hatte die Worte der Mönche zu verdauen. Sie begleiteten mich wie ein stetes Wiederkauen während der langen Wochen der Bearbeitung.

Das geht so weit, dass ich sogar ein Buch darüber schreibe. Aber davon erzähle ich Ihnen später. Bleiben wir noch beim Film.

Ich möchte einige der Zitate, über die ich so lange nachgedacht habe, mit Ihnen teilen.

a) Br. Marie Bernard über das «glückliche Leben».

Br. Marie-Bernard: «*Das Geheimnis eines glücklichen Lebens ... besteht darin, die Wirklichkeit so anzunehmen, wie sie ist ... und sie anzunehmen und sie Gott zu schenken ... Die Arbeit wird zum Gebet ... Jeden Morgen beginne ich von neuem, das Gebet, das Annehmen des Lebens, der Realität ... auf die Geräusche der Natur hören, auf das, was geschieht, um es in Empfang zu nehmen, denke ich...*»

Das wird Sie übrigens schmunzeln lassen. Man hatte mir gesagt: «Sie werden sehen, es gibt einige, die nicht vor dem Mikrofon sprechen wollen; es sind sehr weise Menschen, die wirklich über das Leben nachdenken, aber sicherlich nicht die Bereitschaft haben, auf Kommando so zu sprechen». Zum Beispiel der Bruder, der Landwirt ist.

Und wie Sie sehen, hat sich Bruder Marie-Bernard (Landwirt!) recht gut geschlagen. Um uns zu zeigen, wovon wir die Augen verschließen. Um glücklich zu leben, sollten wir mit Weitblick leben. Versuchen wir ja nicht, die Realität mit den Masken des Vergessens zu verdecken, d.h. mit ständigen Ablenkungen, mit übermäßigem Konsum und Grübeln!

Ich möchte einen weiteren Ausschnitt aus dem Film «*A deux pas de l'infini*» mit Ihnen teilen.

b) Video Bruder Nicolas beim Nähen.

«Man sollte, wenn man arbeitet, die Verbindung zum Himmel und nach oben haben, dann wird alles schön ... jede Arbeit machst du mit Freude. Nein, es ist nicht immer offensichtlich ... wir leben hier im Haus des Herrn und es ist unglaublich, wir sind nur ein paar Meter von der Unendlichkeit entfernt.»

Das habe ich in Hauterive gelernt und gespürt, und das hat mich so sehr getragen: *Wir sind in jedem Moment nur wenige Schritte vom Paradies und von der Unendlichkeit entfernt.* Im Grunde kann ich mich jeden Augenblick von der Freude und Liebe erfassen lassen. Das ist zweifellos auch eine Form unserer Willensfreiheit: dem Größeren, dem Liebevolleren, Fröhlicheren, Authentischerem in uns Raum zu geben.

Kommentare von Internetnutzern YouTube

Vorhin war die Rede vom Staunen, von der Verzauberung der Wirklichkeit. Von der Fähigkeit, die Schönheit in allem, was uns umgibt, zu sehen.

Auch der Betrachter ist davon berührt. Ich möchte aus Dankbarkeit gegenüber den Mönchen, die mir so viel Vertrauen geschenkt haben, einige dieser Kommentare teilen. Sie befinden sich auf YouTube, und ich bin mir nicht sicher, ob die Mönche Zugang dazu haben. Hier sind einige der über 600 Kommentare, die Sie sehen können, wenn Sie auf diese Adresse klicken und unter «Kommentare» suchen. Link: "[A deux pas de l'infini](#)" (rts, Passe-moi-les-Jumelles). Auf Deutsch auf [Playswiss](#) kostenlos erhältlich! (<https://www.playsuisse.ch/de/show/1997666>)

- Diese Mönche zeigen uns das vom Leben, was in ihm das Wesentlichste ist.
- Es ist wie eine offene Tür zum Herzen unserer gemeinsamen Menschlichkeit.
- Ich möchte, dass sie wissen, dass viele von uns Trost und Unterstützung finden, wenn sie ihren weisen Worten lauschen.
- Das kann uns nur Hoffnung für den Menschen und seine Zukunft geben.
- Ich empfinde diese Männer als Leuchtturmwärter
- usw...

Sie werden also als Leuchtturmwärter gesehen und empfunden. Das sind aber keine Engel. Sie sind Menschen wie Sie und ich. Sie gehen einfach tiefer als wir in ihrer Suche nach Sinn und Wahrheit, weiter in ihrem Engagement für den Glauben. Und sie setzen sich voll und ganz dafür ein.

Staub abwischen

Zu den Dingen, die ich in Hauterive gelernt und die mich überrascht haben, gehören besonders zwei. Das erste ist, dass sich zwischen den Menschen Misstrauen, ja sogar Verachtung einstellen können, die sich wie Staub ablagern, wenn man nichts unternimmt, um ihn zu entfernen. Das hat mir der Vater Abt anvertraut. In der Gemeinschaft wird daran gearbeitet, dass sich dieser Staub nicht ablagert. Eine weitere Überraschung ist die Tatsache, dass Hauterive zu einer Hölle werden kann, wenn man Dinge ertragen muss, die unerträglich scheinen. Übrigens sagt der Vater Abt dies mit seinen eigenen Worten. Hören Sie ihn an:

Auszug Video, der Abt erzählt:

«Der Heilige Benedikt verlangte von seinen Brüdern auch, Stabilität zu versprechen (d.h. ein Leben lang in dieser Gemeinschaft zu leben).

Es kann ein Paradies sein, Hauterive, und dann kommt plötzlich ein neuer Bruder, und ich finde ihn unerträglich.

Er ist mein Tischnachbar, mein Zimmernachbar, und die Trennwände sind nicht sehr dick, also höre ich ihn nachts schnarchen, er ist mein Nachbar bei der Arbeit, mein Nachbar im Chor. 24 Stunden am

*Tag, 365 Tage im Jahr. Ich war im Himmel, jetzt bin ich in der Hölle. Wenn ich mit jemandem zusammenleben muss, den ich nicht mag, bin ich in der Hölle.
Wenn ich hier nicht ausharre, werde ich nicht entdecken, dass Christus mir die Liebe gibt, mir die Fähigkeit zu lieben schenkt. Dafür erlöst er uns, und er macht es möglich zusammen zu leben».*

Vater einer Familie

Sie verstehen, dass diese Worte einen Familienvater sehr direkt ansprechen. Sie sprechen sehr direkt zu einem verheirateten Mann. Und das war eine wunderbare Botschaft für mich.

Um auf die Frage der Verachtung und des Misstrauens zurückzukommen, die sich je nach Fall sowohl in einer Gemeinschaft als auch in einer Familie einstellen können: Die Möglichkeit, dem entgegenzuwirken, besteht darin, von Zeit zu Zeit zusammenzukommen. Das tut die Gemeinschaft, um sich über einen Abschnitt aus der Bibel, ein Buch oder einen schönen Film auszutauschen. Bei diesen monatlichen «Gemeinschaftskolloquien» spricht jeder, öffnet sein Herz, geht das Risiko des Sprechens ein, respektiert das Wort des anderen, hört zu. Das ist eine wunderbare Übung im Zuhören.

Welche Familie könnte nicht davon profitieren, so vorzugehen? Regelmäßig ein Familienkolloquium anbieten? Ich für meinen Teil bin mir dieser Notwendigkeit bewusst und es kommt oft vor, dass ich meine Angehörigen zum Reden anrege, damit der Staub, der auch uns bedroht, sich nicht ablagern kann, sondern sofort entfernt wird.

Man sagt, ein Freund sei jemand, der dich gut kennt und dich trotzdem liebt. Ich hatte erwartet, Engel zu finden, aber ich habe Menschen in Hauterive gefunden, und dafür ist meine Liebe zu ihnen noch grösser. Ich habe mich mit einer ganzen Klostersgemeinschaft angefreundet.

Bedeutung der Geschichte

Ich habe es am Anfang gesagt: Ich liebe diese Maxime, die behauptet, dass der kürzeste Weg zwischen einer Realität und der Wahrheit eine Geschichte ist. Ich würde sogar sagen, dass der kürzeste Weg zwischen einem Menschen und seiner Wahrheit ebenfalls eine Geschichte ist.

Aber wie erzählt man eine Geschichte, wenn man ein Regisseur ist? Und wie teilt man mit, was man persönlich erfahren und empfunden hat? Die Mittel sind vielfältig. In einem kommentarlosen Film ist es oft die Anordnung der Sequenzen, die die Erzählung ausmacht.

Eine Möglichkeit: die letzten drei Sequenzen des Films folgen aufeinander, um miteinander zu sprechen.

Hier ein Beispiel:

Wir beginnen mit Bruder Pierre-Yves und seiner Holzdrehelbank.

Video Br. Pierre-Yves: «Schönheit in allen Dingen»

«Ich habe also ein paar dieser alten Kopfweiden gesammelt, Astresten, die mehrmals beschnitten wurden, alle krumm und schief, also das sind normalerweise Stücke, die man ins Feuer wirft ... Sie sind dazu bestimmt, weggeworfen und verbrannt zu werden, so wie sie sind. Aber man kann auch etwas anderes darin finden ...

Im Grunde ist es eine Lebensaufgabe, zu erkennen, dass hinter den Dingen, die man für gut zum Wegwerfen hält, den scheinbar unwichtigen Dingen, auch Schönheit zu finden ist ».

Und der Bruder schafft daraus Dinge von großer Schönheit.

Dann treffen wir Jean Noé, den Gärtnergehilfen, der uns mit seiner Offenherzigkeit gewinnt

Jean-Noé mit Bruder Claude:

«(...) Wir zwei verstehen uns super gut, und dann habe ich das alles gesagt, das ist gut, das ist mein Bruder, (...), bah ja, gut, das ist mein Bruder Claude, und dann habe ich einen Bruder namens Corentin, und dann meine Mutter nicht vergessen ...».

Und wir schließen mit einer Wahrheit, die viele Zuschauer erschüttern wird und die mich persönlich zu Tränen rührte, als ich sie während des Interviews höre.

Bruder Pierre-Yves :

«Heute Morgen. Ich habe über den Schluss des Johannesevangeliums nachgedacht, wo Jesus Petrus fragt, liebst du mich? Er stellt die Frage dreimal.

Und ich denke, dass dies eine ganz grundlegende Frage ist. Denn im Grunde ist lieben und geliebt werden die einzige Frage, die uns wirklich beschäftigt.»

Von da an macht sich jeder seine eigene Erzählung ... die Wahrheit bricht durch die Geschichte hervor, die durch die Abfolge der Sequenzen erzählt wird ...

Schlussfolgerung

Sie haben es sicher verstanden, ein solches Eintauchen in ein so weit entferntes und doch so gemeinsames und weltumspannendes Universum hat mich nicht unversehrt zurückgelassen.

In einer Reportage wie dieser verschwinden die Autoren gewissermaßen hinter den Bildern.

Ich habe mich in diesem Film nicht wirklich ausdrücken können, obwohl ich mein ganzes Herzblut in ihn gesteckt habe.

Also beschloss ich, ein Buch zu schreiben. Dieses Buch wird in einigen Wochen erscheinen. Ich habe nur ein Exemplar hier. Es trägt den Titel *«Rencontres au coeur du silence»* (Editions Slatkine/Cabédita).

In diesem Buch schließe ich mit den Worten:

«Als ich in Hauterive ankam, war die Mauer für mich ein Bild der physischen Trennung von der Außenwelt. Sie schien auf die Ausübung einer Religion hinzuweisen, die durch heilige Rituale nur Eingeweihten vorbehalten ist. Sie sperrte ein und schloss aus.

Als ich dann diese Mönche kennen und lieben lernte, sah ich die Mauer als etwas, das sie vor der Außenwelt schützte. Als eine Art zu verteidigender Bereich (ZVB), den es um jeden Preis zu erhalten gilt. Eine Gemeinschaft, die auf ihre Mauern angewiesen ist, um ihre Spiritualität vor dem Einfluss der Welt zu schützen.»

Aber mir wurde allmählich klar, dass es um etwas anderes ging: Ich beendete das Buch mit diesen Worten, als ich nach Genf nach Hause zurückkam und meine Mission beendet war:

«Und siehe da, inmitten des Stroms der Passanten, im Herzen meiner Stadt, nehme ich wie ein Leuchten wahr. Glühwürmchen in der Nacht, es gibt Tausende von ihnen! Auch hier gibt es Gesten, die Menschlichkeit offenbaren. In den Straßen meines Quartiers wird mir bewusst, wie sehr jeder von

uns auf seine Weise diesen «Treffpunkt mit Gott» lebt! Wenn z.B. zwei Menschen gegenseitig etwas von ihrer Innerlichkeit zu erkennen geben und sichtbar machen.

Das ist es, was den ZVB ausmacht. Wir alle kämpfen darum, ihn zu erhalten, davon bin ich überzeugt. Ich bin ein wandelnder ZVB. Ich trage einen Teil der Menschlichkeit in mir, der Trost spenden, lieben und leben lassen kann. Das „demütige und zerbrechlich“ Herz im Unbekannten anerkennen, durch eine Geste, ein Lächeln, ein Schweigen, ein Wort. Es auch bei dir erkennen, der du den Alltag in meiner Wohnung teilst ... Dieser zu verteidigende Bereich ist zerbrechlich, bescheiden und maßgebend, wie Christus.

Die Mönche haben mir den Weg gezeigt. Dieser Weg zwischen Kopf und Herz schien manchmal so lang zu sein. Er ist kurz.

Wir alle sind Träger eines solchen zu verteidigenden Bereichs. Hier, jetzt. Anderswo, morgen.

Danke, liebe Mönchsfreunde, dass ihr mir ermöglicht habt, das zu verstehen».

Raphael Engel

Raphael.engel@rts.ch